

*Non novi illos nec sunt opera manuum mearum: «I know you not, neither are you the workes of my Hands!»*¹ Wie einen Blitz schleudert der erzürnte Gott diese Worte zur Erde, wo in einem prunkvollen Zelt Natura in Gestalt der Diana von Ephesos zu Gericht sitzt, um über die vorgeladenen Menschen zu urteilen (Abb. 1). Gegenstand der Klage sind deren vielfältige Körpermodifikationen, die von deformierten Köpfen über gedehnte Ohrläppchen, Tätowierungen und Ziernarben bis hin zum Korsett reichen und die der Autor, der britische Arzt und Gestenforscher John Bulwer, als «Anthropometamorphosis» bezeichnet. In seinem Traktat mit dem Untertitel *Man*



1 Thomas Cross (Ste-cher), *Frontispiz*, in: John Bulwer, *Anthropometamorphosis. Man Transform'd: or, the Artificial Changeling*, London 1653, Kupferstich, 18 x 14 cm.

Transform'd: or, the Artificiall Changling beschreibt er 1650 erstmals systematisch die Körpermodifikationen unterschiedlicher Kulturen von Kopf bis Fuß. Bei aller Polemik belegt schon der bloße Umfang des seit der zweiten Auflage reich illustrierten, mehr als 600-seitigen Werks auch Bulwers Faszination für die Vielfalt der Formen.

Anlass ist nicht nur die über Reiseberichte vermittelte Konfrontation mit den Körpermodifikationen fremder Ethnien, sondern – mehr noch – mit den Moden der *gallants* im heimatlichen England, die mit Kosmetik, Schmuck und extravaganter Kleidung die «originall perfections of [Man's] true Shape» verunstalten.² Prototypen der wahren Form sind Adam und Eva, die in dem im Frontispiz dargestellten Hochverratsprozess als Beisitzer fungieren. Während die Stammeltern ihre Gottesebenbildlichkeit nur im übertragenen Sinn verloren haben, lautet die Anklage nun auf «High treason, in Abasing, Counterfeiting, Defacing, and Clipping her [Nature's] Coine, instampt with her Image and Superscription on the Body of Man».³ Die Umgestaltung des Körpers ist ein ikonoklastischer Akt gegen die dem Menschen eingeprägte *imago Dei*. Die Tatsache, dass nicht Gott, sondern die von ihm geschaffene Natur zu Gericht sitzt, zeugt von einer Verschiebung gegenüber älteren Polemiken gegen sündhafte kosmetische Praktiken. Mit Verweis auf die Gottesebenbildlichkeit wird nun eine normative Vorstellung von Natürlichkeit eingefordert, die Bulwer nicht auf Seiten der später sogenannten «Naturvölker», sondern auf Seiten der Engländer verortet.⁴ Die natürliche Form allerdings wird durch die Nachahmung barbarischer Praktiken bedroht, die im Appendix durch die graphische Gegenüberstellung indigener «changlings» mit britischen «fashion-mongers» inszeniert wird. Ein Drahtzieher des «defacing» ist der Teufel, der den Menschen nach «seinem» Bilde umgestaltet.⁵ Der andere ist der freie Wille, mittels dessen der Mensch entschieden hat, sich auf der *scala naturae* nicht nach oben zu orientieren, sondern den Tieren gleich zu machen – durch theriomorphe Modifikationen wie Schnurbärte, gefeilte Zähne und verbreiterte Münder, aber auch grundsätzlicher durch den Verzicht auf die Wiederherstellung der verlorenen *similitudo Dei*: «for, that facultie and power of the will is *virtus transformativa*, by it we Change our selves into that we love most, and we are come to love those things most which are below us.»⁶

Bild und Abbild, Ton und Töpfer

Die eingangs zitierte Distanzierung des Schöpfers von seinem Werk spielt auf den Topos des *deus artifex* an, den Bulwer über alle Gattungen hinweg variiert. Gott erscheint als Münzpräger, Maler, Handwerker, Architekt und als Bildhauer («man's *Protoplastes*»), aus dessen Tongrube der Mensch kaum entstiegen sei, als er sich schon gegen seinen Schöpfer bzw. «Nature's plastique hand» gewandt habe.⁷ Mit ihrer «bold stigmatizing hand» verunstalten fortan minder begabte menschliche «painter-stainers» das Meisterwerk.⁸ An dieser Stelle paraphrasiert Bulwer ein Peter von Amiens zugeschriebenes Gleichnis von einem vollkommenen Gemälde, das zu verbessern sich nur ein Stümper anmaßen kann:

If, as a holy Hermit, some famous Painter, or Limner, a cunning Master of his Art had with great care and diligence painted some curious Picture, and brought it to its full perfection: And another rude Painter should come who should rashly put to his hand and presume to correct and amend it, now adding, now taking away somewhat, now changing the shaddow, and transferring those things which were obscure into cleare and lucid appearance, contrary to the precept of Limbing; He would both distort the countenance, and render it void of all Grace.⁹



2 Frontispiz, in: John Bulwer, *Anthropometamorphosis. Man Transform'd: or, the Artificial Changeling*, London 1650, Kupferstich.

Gott hat ein vollendetes Werk geschaffen, das durch keinerlei Hinzufügung oder Wegnahme (der klassischen Definition von Perfektion) gewinnen kann; englische Frauen hingegen «are either adding, detracting, or altering continually».¹⁰

Stay, Changeling *Proteus!* let me count the rapes
 Made on thy Forme, in thy abusive shapes:
 I have observ'd thy Nature-scoffing art
 Wherewith th'ast Schematiz'd in every part.¹¹

Schon Pico della Mirandola hatte den Menschen 1486 bekanntlich als Proteus bezeichnet oder vielmehr gefeiert. Als «Former und Bildner seiner selbst» (*plastes et fctor*) kann und muss der Mensch seine Gestalt «nach eigenem Belieben und aus eigener Macht» ausbilden.¹² Bulwer wendet diese auf die freie Ausgestaltung menschlicher Potentiale zielende Vorstellung ins Konkrete, wobei die körperlichen Deformationen ihm immer auch Anzeichen der geistigen sind.¹³ Erasmus' pädagogische Zuspitzung von Picos Vorstellung – «Menschen werden nicht geboren, sondern gemacht» – formuliert einer von Bulwers Laudatores dementsprechend kurzerhand um: «We are not made, but We turne Monsters».¹⁴ Monster sind dabei gerade keine Spiele, Unfälle oder Warnzeichen der Natur, sondern das Ergebnis menschlicher Intervention: der «Horrid, Transformed selfe-made Man».¹⁵ Nicht jeder menschliche Eingriff jedoch ist gleichermaßen monströs: Der alten Unterscheidung von palliativer und täuschender Kosmetik entsprechend balanciert Bulwer zwischen der Kritik am unerlaubten Eingriff und der Forderung nach der Korrektur zufälliger Defekte.¹⁶ Besonders deutlich wird dieser Grenzgang in seinem Kommentar zu den Kopfmoden unterschiedlicher Kulturen, die das Frontispiz zur ersten Ausgabe wie eine Travestie der *vera icon* präsentiert (Abb. 2). Zur Kopfmode gehört nicht nur die Gestaltung von Stirn, Augen, Ohren, Nase, Mund und Gesicht, sondern zuallererst auch die Formung des Schädels.



3 *Sugar-loafe-like Head*, Holzschnitt, in: Bulwer 1653, S. 2.



4 *Broad Head (Muscovite)*, Holzschnitt, in: Bulwer 1653, S. 12.



5 *Short Head (German)*, Holzschnitt, in: Bulwer 1653, S. 8.

Kopfformen

Das erste Kapitel beginnt mit einem Vergleich der Kopfformen verschiedener *nations*, die anders als bei den Schädelvermessern späterer Zeiten nicht rassistisch, sondern kulturalistisch gedeutet werden. Die Differenzen ergäben sich durch unterschiedliche ästhetische Normen, die Hebammen dazu veranlassten, den Schädel von Kindern nach der Geburt zu modellieren: «For as God makes, so the midwife shapes».¹⁷

Out of wise Nature's plastique hand thy Head
Came like a ball of wax oblongly spread:
Now'ts like, in its acuminated line,
A Sugar-loafe or Apple of the Pine;
Nowt's long, now short, now flat, now square, now round,
Intented now, like to a Foisting-hound [...].¹⁸

Bulwer zeichnet ein Panorama unterschiedlicher Häupter: Menschen aus Kleinasien hätten spitze Schädel, Russen breite, Deutsche kurze; an Ägypterinnen, Portugiesen und Belgiern bemerkt Bulwer lange Hinterköpfe, bei Brasilianern flache (Abb. 3–5). Spitze Köpfe entstünden durch das Binden der Säuglinge an Tragebretter oder durch Schädelpressen, flache durch das Fixieren an der Wiege, lange durch Wickel und Seitenlage.¹⁹ Die flachen Hinterköpfe der Brasilianer sind Bulwer Anlass, über die neurologischen Auswirkungen der Kopfformen zu reflektieren, denn laut Galen beeinträchtigte ein flacher Kopf die Bewegung der Säfte und damit auch das Erinnerungsvermögen.²⁰ Dass eckige Köpfe sich oft negativ auf die intellektuellen Fähigkeiten auswirken, scheint Bulwer nicht zuletzt dadurch erwiesen, dass das Echo in eckigen Gebäuden schlechter funktioniere als in kreisförmigen.²¹

Tatsächlich ist die Modellierung von Köpfen seit der Jungsteinzeit bis in die Gegenwart in fast allen Weltteilen belegt.²² Gleich zu Beginn schließt sich Bulwer der Hippokrates zugeschriebenen, von vielen antiken und modernen Autoren geteilten Vermutung an, dass die Kopfform nicht klimatisch, sondern «soziopolitisch» zu erklären sei. Sie verdanke sich dem Glauben eines kleinasiatischen Volksstamms, der Langköpfige für edlere Menschen gehalten und diese Form deshalb auch künstlich herbeizuführen versucht habe.²³ Der Brauch sei schließlich zur Natur geworden – ein frühes Beispiel für die Vorstellung von der Vererbung erworbener Eigenschaften. Anders als Blei oder Wachs strebe der Kopf allerdings stets zu seiner natürlichen Form zurück wie ein gezähmtes Tier in seinen Naturzustand.²⁴



6 Round Head (Greek), Holzschnitt, in: Bulwer 1653, S. 10.

Anders als beispielsweise bei dem deutschen Anatom Samuel Thomas von Soemering, der den natürlichen, nicht korsettierten Frauenkörper 1788 durch die *Medici-Venus* figuriert, gibt die Antike bei Bulwer nicht das Modell vor. Die Griechen nämlich hätten nicht natürliche, sondern runde Köpfe bevorzugt, weshalb Perikles, der eigentlich einen ganz normalen Schädel besessen habe, als ‚Langkopf‘ bezeichnet worden sei (Abb. 6). Bulwers Behauptung, dass Künstler den Staatsmann mit Helm dargestellt hätten, um den vermeintlichen Defekt zu kaschieren, findet sich bereits in Plutarchs *Vita des Perikles*, der in Komödien als Zwiebelkopf (*skinokephalos*) verspottet wurde.²⁵ «The Heads true Figure» definiert Bulwer schließlich in Anlehnung an (letztlich aus der Vermessung antiker Statuen gewonnene) metrische Angaben in Kunsttraktaten.²⁶

Mit einem solchen Normkopf allerdings werden die wenigsten Menschen geboren. Es ist mithin Aufgabe der Hebammen, den noch weichen Schädel nach der Geburt zu formen, um die Natur zu ihrer vollsten Erscheinung zu bringen («to reduce unto the Naturall state»)²⁷ Mit dieser Meinung stand Bulwer keineswegs allein; ähnliche Ratschläge finden sich in fast allen Hebammenratgebern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Gerolamo Cardano mahnt 1557, die Aufgabe einer Hebamme bestehe allein darin, die Körper ihrem natürlichen Zustand zuzuführen: «[...] obstetrix ad naturalem statum retrahere debet, non abstrahere.»²⁸ Walther Ryff gibt 1569 detaillierte Anweisungen, die an die Formung des Menschen aus Lehm erinnern: «In solchem wasser soll sie das kindt baden solcher massen/ daß sie ihm das häuptlin mit der lincken handt auffhalt / aber mit der rechten handt soll sie dem kindt die hölin der augen formieren / deßgleichen das haupt zu rechter form trucken / [...] die arm unnd hende auch recht formieren.»²⁹ Johann Muralt empfiehlt 1697, das Kind «allenthalben [zu betrachten] ob es recht gestaltet seye» und dem Kopf dann «sein runde Gestalt» zu geben.³⁰ Fast ebenso häufig aber findet sich auch Kritik: Louise Bourgeois, die Hebamme Maria de' Medicis, etwa warnt 1627 vor dem Glauben, man könne Kopf und Nase eines Kindes «wie Schnee» formen.³¹

Die Korrektur der *natura lapsa* hört nicht mit dem Kopfmodellieren auf. Nach der ersten Formung galt es, den Körper des Säuglings durch enges Wickeln (*swaddling*) in die rechte Form zu bringen – eine Praxis, die Bulwer ebenso verurteilt.³² Bei all dem stellt er eine Grundüberzeugung jedoch nicht in Frage: Der von Gott geschaffene Mensch ist nicht nur ver/formbar, sondern auch formbedürftig. Im Idealfall ist das Resultat der Modellierung jedoch nicht «künstlich», sondern die «true shape» der zu sich selbst gebrachten Natur.

Anmerkungen

- 1 John Bulwer, *Anthropometamorphosis. Man Transform'd: or, the Artificial Changeling*, 2. Aufl., London 1653, o. S. [zum Frontispiz].
- 2 Ebd.
- 3 Ebd., o. S. [Widmung].
- 4 Vgl. Mary Baine Campbell, «Anthropometamorphosis. John Bulwer's Monsters of Cosmetology and the Science of Culture», in: *Monster Theory. Reading Culture*, hg. v. Jeffrey Cohen, Minneapolis 1996, S. 202–222, hier S. 206 und Stephen Greenblatt, «Mutilation and Meaning», in: *The Body in Parts: Fantasies of Corporeality in Early Modern Europe*, hg. v. David Hillman u. Carla Mazzio, New York 1997, S. 236.
- 5 Vgl. Cyprian von Kathargo, *Liber de habitu virginum*, II.249, und Tertullian, *De cultu feminarum*, II.8.4; vgl. Dieter Groh, *Schöpfung im Widerspruch. Deutungen der Natur und des Menschen von der Genesis bis zur Reformation*, Frankfurt am Main 2003, S. 181.
- 6 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S. [Einleitung].
- 7 Ebd. [Widmung und Gedicht]; zur Tonnetapher vgl. Jes 45,9; 64,8 und 29,16.
- 8 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S. [Gedicht und Einleitung].
- 9 Ebd., S. 268–269; mit Verweis auf Augustinus (Serm. 240).
- 10 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 261; vgl. Prediger 3,14, und Barbaros Vitruvedition: «... nam perfectum est, cui nihil deest, & cui nihil addi potest» (*De architectura libri decem*, Venedig 1567, IX.4, S. 282).
- 11 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S.
- 12 Pico della Mirandola, *Oratio de hominis dignitate*, übers. von Gerd von der Gönna, Stuttgart 1997, S. 9.
- 13 Vgl. Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S. [Widmung].
- 14 Erasmus, *De pueris ... instituendis*, Straßburg 1525, fol. 10v.
- 15 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S. [Gedicht].
- 16 Vgl. z. B. Aristoteles, *Politik*, VII, 1337a 2; Platon, *Alkibiades*, I, 121d-e; Girolamo Mercuriale, *De Decoratione liber*, Venedig 1587.
- 17 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 7. Zur politischen Bedeutung von Hebammen in der Frühen Neuzeit vgl. Caroline Bicks, *Midwiving Subjects in Shakespeare's England*, Aldershot 2003 (zu Bulwer, bes. S. 99–105).
- 18 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), o. S.
- 19 Ebd., S. 7. Solche Schädelpressen beschreibt bspw. Diego de Landa in seinem *Bericht aus Yucatán* 1566 (dt. von Ulrich Kunzmann, Stuttgart 2010, S. 87, 89).
- 20 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 9. Felix Würtz warnt schon 1563 vor den Auswirkungen der Kopfmodellierung auf Erinnerungsvermögen und Träume (in: John Ruhräh, *Pediatrics of the Past. An Anthology*, New York 1925, S. 34, 203).
- 21 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 15.
- 22 Vgl. Michael Obladen, «In God's Image? The Tradition of Infant Head Shaping», in: *Journal of Child Neurology*, 2012, Bd. 27, Heft 5, S. 672–680.
- 23 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 2; vgl. auch Johannes Schenck, *Observationes medicae de capite humano*, Basel 1584, S. 27–28.
- 24 Vgl. Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 333, u. S. 3 (nach Horaz *Epistulae*, I.10.24). Schon Gerolamo Cardano erwähnt Quadratköpfe, deren Ursache die zur Natur gewordene Kunst sei (*De rerum varietate Libri XVII*, Basel 1557, S. 318).
- 25 Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 10; vgl. Plutarch, *Perikles*, III.2, und Giambattista della Porta, *De Humana physiognomoniam*, Vico Equense 1586, S. 37.
- 26 Vgl. Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 35, 109, 110, 328.
- 27 Ebd., S. 16.
- 28 Cardano 1557 (wie Anm. 24), S. 318.
- 29 Walther Ryff, *Schwangerer Frawen Rosengarten*, Frankfurt am Main 1569, fol. 115r-v.
- 30 Johann Muralt, *Kinder- und Hebammen-Büchlein...*, Zürich 1697, S. 39.
- 31 Louise Bourgeois, *Observations diverses sur la stérilité, perte de fruits, foecundité, accouchements...*, Paris 1627, S. 156–157. Daniel Sennernt warnt davor, die Formung der Phantasie der Hebammen zu überlassen (*Institutionum medicinae libri V*, Wittenberg 1628, S. 2).
- 32 Vgl. Bulwer 1653 (wie Anm. 1), S. 329 und Ryff 1569 (wie Anm. 29), S. 115r.